

Das Wort Gottes und die Bibel¹

Hans Lachenmann

Alle, die im Widerstand stehen gegen theologisch unhaltbare Entwicklungen und Entscheidungen der eigenen Kirche, greifen dabei ganz selbstverständlich zur Bibel. Hier allein, so empfinden und wissen wir, finden wir noch Halt im unaufhaltsamen Geschiebe. Die Bibel ist die Grundlage, die norma normans, vergleichbar der DNA-Spirale mit dem genetischen Code in jedem Lebewesen. Vom Augenblick der Zeugung bis zum Tod bleibt er unveränderlich, steuert und kontrolliert alle Wachstumsprozesse. So ist dann auch die Bibel das Gefäß der DNA, des unveränderlichen Code, der den Bau der Kirche, des Leibes Christi durch die Zeiten hindurch regiert, dafür steht, dass Kirche Kirche bleibt, sich nicht verkehren und verderben lässt.

Deshalb wird die Bibel auch identifiziert mit „Wort Gottes“. Dennoch gibt es über die Bibelfrage einen noch unentschiedenen Streit in der evangelischen Kirche, auch unter denen, die sich „Evangelikale“ oder „Pietisten“ nennen. Die Losung dabei heißt „bibeltreu“.

Wenn es zu einer Gemeinsamkeit im Widerstand kommen soll, dann sollte über diese Frage eigentlich Einvernehmen bestehen. Damit es dazu kommen kann, muss die Bibelfrage neu ins Gespräch kommen.

Ich kann dazu nur einige wenige Erfahrungen und Einsichten aus meiner Sicht beitragen.

- ☞ An erster Stelle sollte geklärt werden, was wir eigentlich damit meinen, wenn wir die Bibel „Wort Gottes“ nennen. Ich empfehle, hier alle unsere feststehenden Meinungen einmal auf die Seite zu stellen und die Bibel selbst darüber zu befragen, was denn sie selbst über „Wort Gottes“ sagt. An dieser Stelle muss die „Bibeltreue“ beginnen, sonst läuft alles falsch. Die Rede vom „Wort Gottes“ oder „Wort des Herrn“ begegnet uns in der Bibel auf Schritt und Tritt. Dazu eine erste, freilich provokant klingende Feststellung: An keiner einzigen Stelle, wo in der Bibel die Rede vom „Wort Gottes“ ist, wird damit unsere heutige Bibel mit den 39 Büchern des Alten Testaments und den 27 des Neuen Testaments gemeint. Deren kanonische Gültigkeit wurde erst im vierten Jahrhundert von der damaligen Kirche festgestellt.
- ☞ In der Bibel begegnet uns dennoch häufig der Begriff „Wort Gottes“ im Hinblick auf einen geschriebenen Text. Vor allem im Neuen Testament werden „Gesetz und Propheten“ immer wieder zitiert, meistens nach dem griechischen Text, der Septuaginta. Sie war die erste „Heilige Schrift“ der Kirche. Zu bedenken ist dabei, dass alttestamentliche Texte als Hinweis, Prophetie oder Vorschattung der Christusoffenbarung verstanden wurden. Im Hinblick auf den „alten Bund“ schreibt Paulus deshalb: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Kor 4,6).
- ☞ Die Mehrzahl der Aussagen über „Wort Gottes“ bezieht sich jedoch nicht auf einen geschriebenen Text, sondern auf Gottes unmittelbar an Menschen, Patriarchen, Propheten ergehendes Wort. Mit „So spricht der Herr“ beginnt die prophetische Rede, oder dem „es geschah das Wort des Herrn zu Jeremia.“ Gottes Wort wirkt aber auch unmittelbar in geschichtlichen Ereignissen. Immer jedoch ist Wort Gottes dabei nicht nur eine Information, sondern vor allem Machtwort, das selbst ausrichtet, was es sagt (Jes 55,11). Gott „spricht“, der Mensch aber hört „wie ein Jünger“ (Jes 50,4). Wort Gottes ist nicht schriftliches Wort, fixierter Text, sondern mündliches Wort, Anrede. Auf Seiten des Menschen entspricht dem nicht das „Lesen“, sondern das „Hören“.
- ☞ An einigen, aber grundlegend wichtigen Stelle der Bibel findet sich noch eine weitere Bedeutung. Das erste „Wort Gottes“ ist der Befehl: „Es werde Licht“. Das Licht und die ganze Welt ist durch Gottes Wort geschaffen. Dabei ist nicht einfach an einen zeitlich zurückliegenden Vorgang gedacht. Der Prolog des Johannesevangeliums nimmt das erste Kapitel des Bibel auf: „Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“. Das Wort aber ist identisch mit dem Sohn, in ihm wird es Mensch. Der Kolosserbrief bezeugt, dass in ihm alles geschaffen ist, Himmel und Erde. „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (Kol 1,16.17). Der Eingang des Hebräerbriefes

klings wie eine Zusammenfassung, wenn davon die Rede ist, dass durch den Sohn die Welt gemacht ist; „...und (er) trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“ (Hebr 1,3). Diese Aussagen über „Wort Gottes“ dürfen wir nicht übersehen, wenn wir uns über das Thema „Bibel Gottes Wort“ Gedanken machen. Der Sinn dieser biblischen Aussagen erscheint vielen freilich dunkel. Es war Paul Schütz, der darüber nachgedacht und lichtvolle Sätze geschrieben hat. Er erinnert an den Philosophen Schelling, der die Frage, warum überhaupt etwas und nicht „Nichts“ ist, eine „verzweiflungsvolle Frage“ nennt. Es ist die Urangst in allen Ängsten des Lebens, wo wir den großen tiefen Abgrund ahnen, in den wir fallen könnten, wenn da nichts ist, das uns hält. Dazu Paul Schütz: „Weil in ihre (scil. der Frage) das Wissen darum lebt, daß dieses Sein hart am Abgrund des Nichts schwebt; daß in Wahrheit nichts zwischen dem Sein und dem Nichtsein steht, nichts dazwischen stehen kann, es sei denn ein Wort stehe dazwischen, ein Wort halte das Sein im Sein, ein Wort, das Macht hat zu solchem Halten“.² Dieses Wort, das in jedem Augenblick die Welt, noch das kleinste Stäubchen und auch uns am Sein hält, ist das „Wort Gottes“.

☞ Wenn wir diese verschiedenen biblischen Aspekte von „Wort Gottes“ in einen Zusammenhang bringen wollen, dann steht für mich der letzte Aspekt an der ersten Stelle.

Das ewige Wort Gottes, den Menschen tief verborgen, ist das Wort, das ins Sein ruft, zwischen Sein und Nichts steht, allgegenwärtig wie eine unsichtbare Strahlung. Es tritt aber aus der Verborgenheit heraus, wird hörbar in berufenen Menschen, so wie die unsichtbaren Strahlen eines Radiosender hörbar werden wo eine Antenne ist, die sie empfangen kann, um dann im technischen Gerät umgewandelt zu werden in die verstehbare Sprache der Menschen: „So spricht der Herr...“. Theologisch spricht man hier von „Offenbarung“. Die alles entscheidende Offenbarung aber ist die Christusoffenbarung: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Es ist die „Menschwerdung“ des Wortes Gottes, die ihre äußerste Konsequenz im Kreuz auf Golgatha hat, dem Opfertod für die Sünde der Welt. Mit der Auferstehung beginnt die Überwindung und Erlösung, auf deren Vollendung wir und alle Kreatur warten.

☞ Was ist nun die „Schrift“? Ich setze sie bewusst an die letzte Stelle des Offenbarungsgeschehens. Sie ist das schriftliche Dokument, das auf Dauer festhält, was Gottes Wort will und wirkt. Martin Luther, der große Bibeltheologe, weiß darum, wenn er schreibt: „Evangelium aber heißt nichts anders, denn ein Predigt und Geschrei von der Gnad und Barmherzigkeit Gottes, durch den Herrn Jesum Christum mit seinem Tod verdient und erworben, und ist eigentlich nicht das, was in Büchern steht und in Buchstaben verfasset wird, sondern mehr ein mündliche Predigt und lebendig Wort, und ein Stimm, die da in die ganze Welt erschallet und öffentlich wird ausgeschrien, dass mans überall höret“.³ Deshalb gilt: „Dass man aber hat müssen Bücher schreiben, ist schon ein großer Abbruch und ein Gebrechen des Geistes, dass es die Not erzwungen hat, und ist nicht die Art des Neuen Testaments.“⁴ Also ein „Notwerk“ ist die Bibel, aber als solche auch „notwendig“, unabdingbar, um das Gehörte und Erfahrene nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Notwendig dafür, dass Gemeinde und Kirche entstehen kann. Darum die unverzichtbare „DNA-Spirale“ mit dem unveränderlichen genetischen Code. Das Lesen der Schrift aber soll ein „hörendes“ Lesen sein, in dem wir vernehmen können, was der ewige in Christus offenbare Gott, der uns trägt, uns heute unverbrüchlich sagt. Im Lesen und Hören des biblischen Wortes geraten wir in das Kraftfeld des „ewigen Wortes“.

☞ Wenn man das alles in Betracht zieht, dann kann man sich ein Urteil bilden über Bedeutung und Aufgabe der Bibel. Karl Barth nennt sie eine „Gestalt des Wortes Gottes“, die nicht für sich stehen kann. Sie bleibt bezogen auf Christus, das menschengewordene Wort Gottes. Das geschriebene Wort wiederum muss transformiert werden in gesprochenes und hörbares Wort. Doch an beiden Stellen, da wo Gottes Wort in Schriftform gefasst wird, wie auch da, wo es wieder umgewandelt wird in die aktuelle Verkündigung, da stehen Menschen mit ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihrem Wissen und Nichtwissen, ihrer Erfahrung, ihren Gaben und Grenzen, aber auch ihren Fehlern und Irrtümern. Gerade so werden sie von Gottes Wort in Dienst genommen.

☞ Es muss deutlich werden, dass die Bibel für uns nicht wie im Islam in der Weise „Wort Gottes“ sein kann wie der Koran, der nach islamischer Vorstellung von Ewigkeit her im Himmel war und durch den Engel Gabriel dem Propheten diktiert wurde. Der Koran ist deshalb unfehlbar und unantastbar wie Gott selbst. Hier handelt es sich um die „Buchwerdung Gottes“. Im christlichen Glauben aber geht es um etwas völlig anderes: die „Menschwerdung Gottes.“

Von hier aus muss nun weiter überlegt werden, welche Konsequenzen das hat für unseren Umgang mit der Bibel: für das Verstehen, für den persönlichen Gebrauch, für die theologische Forschung und für die Auslegung der Bibel, für die Beurteilung der menschlichen und daher geschichtlichen Gestalt, auf die der aufmerksame Bibelleser unausweichlich stoßen muss.

Wir suchen festen Halt im „unaufhaltsamen Geschiebe“. Wir brauchen etwas „Festes“. Mir ist dabei wichtig geworden, dass dieses „Feste“ nicht in dem sein kann, was wir mit unseren umstrittenen Bibeltheorien und oft verquälten Bibeldogmen festhalten und sichern wollen, sondern allein im Lesen und Hören des biblischen Wortes selbst, in dem wir wirklich leben und atmen, glauben und hoffen, jeden Tag umgeben von der Gegenwart des ewigen Wortes, dem Wort einer unsagbaren Liebe.

Morgenlied (EG 452)

Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr,
Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.

Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf,
da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf,
Das Wort der ewigen Treue, die Gott den Menschen schwört,
erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.

Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehm.
Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.

Er ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht.
Was ich von ihm empfahe, gibt sonst kein Herr dem Knecht.
Wie wohl hat's hier der Sklave, der Herr hält sich bereit,
dass er ihn aus dem Schläfe zu seinem Dienst geleit.

Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Jochen Kleppers Morgenlied zu Jes 50,4-9, dem Lied vom Gottesknecht, entstanden im Jahr 1941 am „dunklen Tag“, fasst alles zusammen, was hier zu sagen war. Auch in den dunklen Tagen dieser Woche, da im Straßburger Europaparlament (Krise und Ablehnung von Rocco Buttiglione durch linke Abgeordnete) und im Berliner Reichstag (Adoptionsgesetz für homosexuelle „Lebenspartnerschaften“) der alles überrollende Zug weiter unaufhaltsam dem Abgrund zurast, lese ich jeden Morgen, bevor am Schreibtisch der Arbeitstag beginnt, diese kostbaren Verse und erfahre dabei, was ich all meinen Lesern wünsche: **Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.**

¹ Vgl. Dazu: Hans Lachenmann, Das Wort in der Welt, 1987.

² Paul Schütz, Schöpfungsmythos und Weltwirklichkeit, in: Das Mysterium der Geschichte, Ges. Werke II, 1963, S.397.

³ M. Luther, Epistel Sanct Petri gepredigt und ausgelegt, W.A. 12,259,8.

⁴ M. Luther, Kirchenpostille 1522 zu Matth 2,1-12; W.A. 10 1,1, 626,15.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.